

«Wir setzen auf Genussbiker»

BIKEFACHMANN ADRIAN GREINER IST VOM GROSSEN MARKTPOTENZIAL DES BIKESPORTS ÜBERZEUGT

ZT Zermatt will den Sommertourismus mit Bikern ankurbeln und hat Bikefachmann Adrian Greiner mit der Umsetzung betraut. Sein erstes konkretes Projekt ist der Moostrail. Weitere Singletrails sollen bis in fünf Jahren folgen und vor allem Genussbiker ansprechen.

Der Emmentaler Adrian Greiner (36) ist von Kindsbeinen an mit dem Velo unterwegs: Zunächst mit den ausrangierten Rennvelos seines Vaters, bis die Eltern ihm mit 12 ein Mountainbike schenkten. «Die Collipneus waren nicht das Richtige für meine Waldtouren», sagt er und lacht. Seither ist Biken seine Passion. In Basel studierte er Erlebnisgestaltung an der Hochschule für Gestaltung und Kunst, nach Zermatt kam er vor sieben Jahren und eröffnete eine Bikeschule. Greiner wirkt zudem in Bikegremien mit, auch in Zermatt: Die Gemeinde beauftragte ihn, ein Bikekonzept zu erarbeiten und gab seinem Planungsbüro ein Fünfjahresmandat zur Umsetzung.

Adrian Greiner, wo biken Sie am liebsten?

«Auf dem Fiirabe-Ride, so nennen Biker die letzte Talfahrt ab Gornergrat. Die Bahn fährt um 19.24 Uhr hinauf – dann gehts hinunter in den Sonnenuntergang. Der Flow ist unbeschreiblich. Für mich gibts nichts Besseres, den Kopf zu lüften.»

Gute Voraussetzungen für Ihre Aufgabe: Die Gemeinde will mit Ihrer Hilfe den Sommertourismus mit Bikern ankurbeln. Wie schätzen Sie das Potenzial ein?

«Sehr gross. Whistler in Kanada ist von der internationalen Ausstrahlung mit Zermatt vergleichbar und generierte 2012 erstmals mit Bikern im Sommer mehr Wertschöpfung als mit Schneesportlern im Winter.»

Whistler setzte auf einen riesigen Bikepark für alle Niveaus. Wo liegen Ihre Prioritäten?

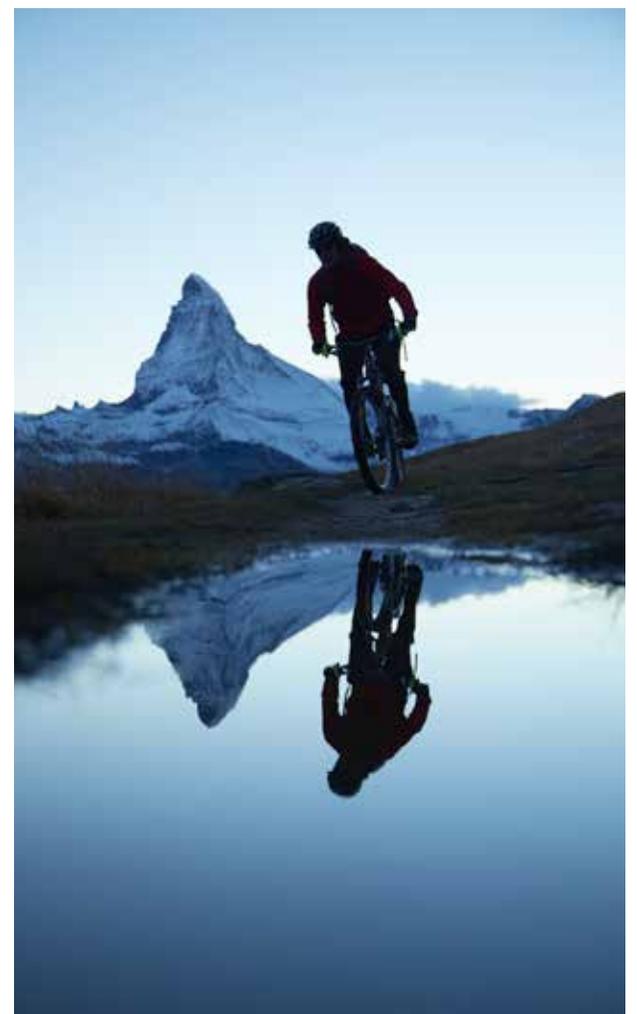
«Sicher nicht in einem Bikepark. Jede Destination hat ihre Stärken. In Whistler sind es drei grosse Bahnen und darunter ein Park, wo sich Biker austoben können. Zermatt wiederum punktet mit Natur-, Kultur- und Gastroerlebnissen – vom Rothorn bis Schwarzsee mit malerischen Weilern und gepflegten Hüttenrestaurants. Die Infrastruktur ist top, die Bahnen sind auch im Sommer in Betrieb. Ideale Voraussetzungen für Genussbiker.»

Sie zielen auf den Genussbiker – analog dem Wintergast?

«Genau, da können wir Synergien nutzen und mit allen Leistungsträgern Wertschöpfung generieren. Meine Bikeschul-Gäste sind im Schnitt 40, oft Familienväter in guter beruflicher Stellung – der Bikegast der Zukunft, das zeigen auch neue Marktstudien. Meinen Gästen leuchten die Augen angesichts unserer weiträumigen Bergwelt. Downhill-Zeitrennen hingegen wie jenes ab Sunnegga interessieren sie nicht. Downhiller machen denn auch nur zwei Prozent der Biker aus. Diese Entwicklung hat man auch beim Netzwerk Schweiz Mobil erkannt, wo ich beratend mitwirke bei der Strategie zu «Mountainbikeland 2030.»

Biker und Wanderer sind oft auf den gleichen Wegen unterwegs, Konflikte sind programmiert. Wie wollen Sie die Situation entschärfen?

«Das ist Bestandteil meines Fünfjahresplans. Im alpinen Gelände sind oft Wanderer unterwegs, die auch biken – und umgekehrt. Man nimmt Rücksicht, grüsst sich, wechselt ein paar Worte. Ich zum Beispiel fahre immer mit einem Schafglocklein und mache gute Erfahrungen. Konfliktzonen aber gibt es bei Talfahrten wie im Gebiet Moos, wo Biker schnell



Bikefachmann Adrian Greiner fährt am liebsten auf dem sogenannten Fiirabe-Ride in den Sonnenuntergang.

Quelle: Bikeschule Zermatt

unterwegs sind und Spaziergänger gemütlich spazieren. Da muss man ansetzen, Angebote bieten statt Verbote aufstellen, was eine Herausforderung darstellt. Nach neuem Gesetz dürfen Biker wie Wanderer «Wege des Freizeitverkehrs» benutzen.»

Wie sieht denn ein solches Bikeangebot aus?

«Wenn der Biketrail mehr Spass macht als der Wanderweg, haben wir für beide Seiten gewonnen. Ein erstes Projekt könnte der Moostrail sein. Wir sind auf gutem Weg mit Landbesitzern, Bergbahn, Kanton und Interessenverbänden wie dem WWF, der Einsprache gemacht hat.»

Und wie sieht das Routennetz in fünf Jahren aus?

«Der Genussbiker will nicht auf Kieswegen fahren. Er sucht auch nicht die Geschwindigkeit, sondern die Challenge auf schmalen Pfaden, sogenannten Singletrails. Die volle Konzentration darauf lässt alles andere vergessen – in der Glücksforschung Flow genannt. In diesem Sinne gilt es, möglichst viel Flow auf ausgeschilderten Routen zu generieren. Und klar, da braucht es klare Regeln. Die wichtigste dabei ist: Der Wanderer hat immer Vortritt.»



Zermatt will den Sommertourismus mit Bikern fördern.

Quelle: Bikeschule Zermatt